

AMAURY DE RIENCOURT

TIBET IM WANDEL ASIENS

*Mit 30 Tafelbildern
und 2 Karten*



EBERHARD BROCKHAUS WIESBADEN

1951

Inhalt

	Seite
Der Ursprung einer Expedition nach Tibet	11
Sikkim	16
Über den Himalaja	25
Auf den Hochebenen Innerasiens	38
Gjangtse	51
Das Rad des Seins	62
Jenseits von Gjangtse	70
Tibetische Anfänge	82
Der Tsang Po und weiter vorwärts	95
Audienz beim Dalai Lama	104
Die Verbotene Stadt	111
Die Regierung von Tibet	119
Mönche und Klöster	127
Gesellschaftliches Leben im Sitz der Götter	136
Tibet und das 20. Jahrhundert	145
Die Regierung des XIII. Dalai Lama	156
Nach dem Tode des XIII. Dalai Lama	171
Die Wiederkehr und der Krieg	182
Zurück nach Lhasa	191
Tibet und der Kalte Krieg	199
Asiens Bestimmung	204
Geheimnisvolles Orakel	217
Wissenschaft und psychische Wirklichkeit	227
Jenseits des Todes	236
Das Wunder des tibetischen Joga	247
Meditation im Dunkel	258
Letzte Blicke auf ein verbotenes Land	265
Nachwort	271
Wörterverzeichnis	277
Namen- und Sachverzeichnis	282

Die Wunder des tibetischen Joga

„Hören Sie, Rimpotsche, ich habe mir sagen lassen, daß Sie ein großer Meister des Okkulten sind. Ist es wahr, daß es hier in Tibet eine Art psychische Wissenschaft gibt, die vor der übrigen Welt geheimgehalten wird?“

Aus zwei engen Schlitzern in einem bronzefarbenen breiten Gesicht mit hervortretenden Backenknochen — einem Gesicht, dessen tief eingegrabene starre Züge einem ehernen Standbild zugehören konnten — blitzte mich ein funkelndes Augenpaar durchdringend an. Der in einen weiten Purpurmantel gekleidete Köstliche und ich saßen auf dem flachen Dach von Duk Ralong, dem Drachenkloster, und schauten in die Sonne, die langsam hinter den bläulichen gezackten Gipfeln am fernen Horizont unterging. Vor einigen Monaten hatte ich auf der Hinreise nach Lhasa von eben dieser Lamaserei aus den gleichen Sonnenuntergang betrachtet. Mein Geist hatte seit jenem Tag einen weiten Weg zurückgelegt, und ich hatte gelernt, Anschauungen und Begriffe als gegeben anzunehmen, die ich, ein in der wissenschaftlichen Bildung des Westens aufgezogener Mensch, früher nie ins Auge gefaßt hätte.

Der Rimpotsche lachte verächtlich.

„Ihr weißen Männer aus dem Westen habt mit Eurer Wissenschaft die Erde erobert. Jede Nation der Welt mit Ausnahme Tibets folgt euch auf dem Fuße und ahmt eure Gebräuche und eure Technik nach. Was wollt ihr mehr?“

Etwas gereizt antwortete ich:

„Nach zwei Weltkriegen und unzähligen sozialen und politischen Umwälzungen haben wir soviel Bescheidenheit gelernt, daß wir unsere Unzulänglichkeiten zugeben. Wir sind willens, die Welt die Früchte unserer Wissenschaft und industriellen Technik mitgeteilt zu lassen, und haben diesen Willen auch in die Tat umgesetzt. Als Gegengabe fordern wir die besondere Erleuchtung, die ihr Tibe-

ter gefunden zu haben behauptet und die ihr jetzt verbergt. Wenn wir Menschen des Westens einräumen, daß wir die rein materialistische Behandlung der Lebensprobleme übertrieben haben, warum könnt ihr nicht zugeben, daß ihr selbstüchtig in der anderen Richtung zu weit gegangen seid. Was hat eure geistige Einsicht der großen Mehrheit eures Volks genützt?“

Langes Schweigen. Das Gesicht des Rimpotsche blieb unbeweglich. Ich konnte nicht erkennen, ob ihn meine Einwendungen im mindesten beeindruckt hatten.

Schließlich sagte er seufzend:

„Die Welt ist krank, viel kränker als je zuvor, und ihr Menschen des Westens seid mehr schuld daran als wir. Es ist schwierig, die Kluft zwischen euch und uns zu überbrücken, aber es muß geschehen. Weisheit, wie wir sie verstehen, ist nicht Sache der vielen, sondern der wenigen, die sie suchen. Ihr Okzidentalen seid nur bestrebt, eure materielle Macht über die Natur zu erweitern. Ihr forscht nicht nach der Wahrheit. Die Kräfte, die ihr übernormal nennen mögt, werden nicht um ihrer selbst willen entwickelt, sondern als Mittel zum höheren Verständnis der letzten Wirklichkeit.“

Ich fiel ein:

„Wie steht es mit den Orakeln, die von der tibetischen Regierung zu politischen Zwecken benutzt werden? Hat nicht Gautama derlei verboten?“

Schnell zog ich das kleine Buddha-Evangelium hervor, das ich immer bei mir trug. Nachdem ich das kurze Zitat, das ich suchte, gefunden hatte, las ich im Mondlicht vor:

„Sternguckerei und Astrologie, Prophezeien glücklicher oder unglücklicher Ereignisse aus Zeichen, Vorhersagen von Gutem und Bösem — all das sind verbotene Unterfangen.“

Der Rimpotsche lachte wieder, aber diesmal freundlicher:

„Man muß fein säuberlich unterscheiden zwischen dem Mann, der durch ein Spiel der Vererbung von Geburt mit einigen psychischen Kräften begabt ist, und dem Lama, der die gleichen Kräfte durch Betrachtung und harte Schulung erwirbt. Wir halten dafür, daß die erstgenannte Klasse psychischer Kräfte, die von der Natur gegeben ist und gewöhnlich mit den physischen Gebrechen des mit ihnen begabten Menschen bezahlt wird, zu materiellen Zwecken

ausgenutzt werden kann. Aber keine durch persönliche Anstrengung erworbene psychische Macht darf zur Befriedigung irdischer Bestrebungen gebraucht werden, und seien sie noch so rein. Sie werden jetzt verstehen, warum die tibetische Regierung sich der Orakel bedient. Wie hätte sich Tibet mit seinem kleinen schlecht ausgerüsteten Heer vierzig Jahre lang ohne einige Hilfe vom Okkulten her gegen die chinesischen Angriffe verteidigen können?“

Wieder herrschte Schweigen. Ich dachte bei mir, daß es in der Tat ein Wunder ist, daß Tibet vermocht hat, seine Unabhängigkeit mit so geringen physischen Hilfsmitteln zu wahren. Trotzdem konnte das Dach der Welt nicht immer auf diese Weise geschützt werden. Der Dreizehnte Dalai Lama hatte die Younghusband-Expedition nicht verhindern können, obwohl seine Seher das genaue Datum und den unglücklichen Ausgang dieses fremden Einmarsches lange Zeit vor dem wirklichen Eintreten des Ereignisses vorausgesagt hatten.

Ich blickte auf den Köstlichen. Auf einen tiefen Gedanken konzentriert, saß er bewegungslos da. Mit seinem dunklen unbewegten Gesicht sah er aus wie das Abbild eines rätselhaften Buddha.

Plötzlich knarrte die zum Dach hinaufführende Stiege, und ein junger Lama glitt schweigend auf uns zu. Er trug einen Stoß hölzerne Bücher — Bücher, die wahrscheinlich aus den großen Druckereien in Narthang stammten. Ich war überrascht, daß diese Auswahl heraufgebracht wurde, ohne daß der Rimpotsche sie verlangt hätte; ich fragte mich, ob er sie schon vorher angefordert habe, da er ja den Beginn der Unterredung offensichtlich hinausgezögert hatte. Wollte er mir Stücke aus diesen seltenen und teilweise geheimen Schriften übersetzen und erklären?

Mit farbloser, metallener Stimme begann er langsam und überlegt, jedes Wort sorgfältig wählend und wägend, zu sprechen.

„Unsere Kenntnis dessen, was Sie das Okkulte nennen, ist das Ergebnis jahrtausendelanger Forschungen und Versuche. Ein großer Teil dieser Kenntnisse ist hier in den Büchern enthalten, die mein Schüler soeben heraufgebracht hat. Solche Abhandlungen wie das metaphysische Werk. Der große Mittelpunkt oder Prajna Paramita und technische Werke wie Gampopas Höchster Pfad, der Auszug aus dem Großen Symbol, und viele andere würden Ihnen eine Ein-

sicht in psychische Verhältnisse gewähren, die weit über alles hinausginge, was Sie in Indien lernen könnten. Ich weiß es, weil ich lange Jahre in dem großen heiligen Land des Südens gelebt habe. Was wir darüber hinaus wissen, ist noch immer das Geheimnis lebender Gurus, die es nur einigen wenigen auserwählten Jüngern, und auch diesen nur mündlich, übermitteln. Ein großer Teil der Wissenschaft ist so transzendental, daß er nicht in Worte gefaßt werden kann und den Jüngern vom Guru vermittels Telepathie mitgeteilt wird.“

Obwohl ich ungern seinen Gedankengang unterbrach, konnte ich mich nicht enthalten, ihn zu fragen:

„Aber, Rimpotsche, wenn Ihr nach der höchsten Erleuchtung strebt, was sollen dann alle diese ausgeklügelten Techniken, psychischen Versuche und die Erwerbung übernormaler Kräfte? Würdet Ihr nicht durch die Beobachtung sittlicher Gebote, gerechtes Leben, Mitleid und seelische Errungenschaften, wie sie Gautama verlangt, die gleichen Ergebnisse erzielen?“

„Was Sie da sagen, trifft teilweise zu. Aber die Erwerbung psychischer Kräfte ist nur ein Schritt auf dem Wege zur höchsten Erleuchtung. Der Mystiker, der die höchste Wirklichkeit sucht, der Gott sucht, wie ihr Menschen des Westens euch ausdrücken würdet, muß sich von der physischen Welt losreißen. Auf dem Wege zur höchsten Wirklichkeit hat er das psychische All zu durchqueren. Wir, in Tibet, haben die Schwäche, zu oft in dem All der psychischen Phänomene zu verweilen. Daher kommt es, daß einige tibetische Gurus ihre Suche nach der Wahrheit ganz vergessen haben und schließlich dem Bösen verfallen sind. Aber für die meisten von uns sind psychische Kräfte nur ein Mittel zur Erlangung höherer seelischer Errungenschaften.“

Die Sonne war längst hinter den Bergzinnen in der Ferne untergegangen — wie verschlungen von einem riesigen felsigen Rachen, hinter dem langsam das sternbesäte All emporstieg. Während die Dunkelheit unglaublich schnell hereinbrach, hallten die schrille Klage der Muschelhörner und der rollende Donner der Ragdongs im öden Tal wider.

„Rimpotsche, können Sie mir etwas über sich selbst sagen, über ihre Einweihung in das Okkulte?“

Noch einmal blickte der Köstliche auf mich oder vielmehr in mich hinein. Seine funkelnden Augen bohrten sich in mein Unterbewußtsein, das er sicher weit besser erkannte als ich. Er mochte mein Karma prüfend erwägen und in meinem Inneren Aufrichtigkeit und selbstloses Verlangen nach Erleuchtung suchen. Nach einer Weile hub er an:

„Hören Sie aufmerksam zu und unterbrechen Sie mich nicht. Ich will Ihnen sagen, was ich kann; ich will Ihnen wenigstens einen allgemeinen Begriff von dem Okkulten in Tibet vermitteln. Vielleicht regt es Sie an, Ihre eigene Suche nach der höchsten Wahrheit zu beginnen. Denken Sie daran, daß die Erkenntnis der Wahrheit nicht etwas ist, was man in Büchern oder selbst in Buddhas Aussprüchen lesen kann. Sie muß von Ihnen selbst erfahren werden.“

Als ich acht Jahre alt war, schickten mich meine Eltern ins Kloster. Sie waren zu arm, um mich zu erziehen, und einer unserer Verwandten, ein alter, hinfälliger Lama, erklärte sich bereit, sich meiner in seiner Lamaserei anzunehmen. Ich lernte sehr wenig und folgte dem schlechten Beispiel vieler Mönche, die so vor sich hin leben und nur an Spiele und Essen denken. Eines Nachts hatte ich einen seltsamen Traum, der mich unwiderstehlich zwang, mir einen Guru zu suchen. Dieser berühmte Lehrer lebte in einer abgelegenen Einsiedelei in der Nähe des Klosters Sakja.

Früh am nächsten Morgen brach ich auf und hatte über zwei Monate lang zu wandern, bis ich zu der einsamen Höhle kam, in welcher der asketische Guru lebte. Ich trat zu ihm, verneigte mich und erzählte ihm meinen Traum. Ich bat ihn demütig, mich als Schüler anzunehmen.

Nun — seit jener Zeit bin ich außerhalb Tibets gereist und habe Gelegenheit gehabt, Religionen zu vergleichen. Ich habe Christen und Mohammedaner, Parsen und Sikhs, Hindus und Dschainas gesehen. Ihr westlichen Menschen wißt nicht, was wirkliche Freiheit ist. Eure Dogmen stehen fest und werden euch von außen her zum Gesetz gemacht. Euer religiöses Leben ist seit Jahrhunderten erstarrt. Eure Religionen kommen nicht mehr aus dem Inneren; sie gehören der Außenwelt an. Unsere östliche Erkenntnis wird uns niemals von außen her übergestülpt, sondern muß unter der Leitung und mit Hilfe des Guru in uns selbst wachsen. Keine unserer Sekten verneint

die Berechtigung der anderen oder behauptet, im Alleinbesitz der Wahrheit zu sein. Alle Buddhisten und Hindus räumen ein, daß es viele Pfade zum Heil gibt und es jedem Menschen freisteht, denjenigen zu wählen, den er vorzieht. Klima, geographische Lage, Rasse und Psychologie bedingen das Entstehen und Wachsen von Religionen. Die Religionen passen sich den Bedürfnissen des Gefühlslebens ihrer Anhänger an und sind, grundsätzlich, eine so gut wie die andere.

Eure westlichen Glaubensgemeinschaften, von denen jede behauptet, die einzige wahre Kirche zu sein, haben jedoch nicht mit dem Wachstum eurer physischen Wissenschaft Schritt gehalten. Deswegen erweitert sich die Kluft zwischen euren gelähmten Religionen und euren fortschreitenden wissenschaftlichen Kenntnissen Tag für Tag. Um dieses Problem zu lösen, haben viele Gelehrte und Philosophen bei Euch versucht, die Wirklichkeit einer psychischen Welt zu verneinen. Sie suchten Zuflucht in einem trüben Materialismus, der nicht nur tragisch, sondern auch unlogisch und sogar kindisch ist. Kann es Sie da wundern, daß die Verwirrung in euren Köpfen zunimmt?“

Ich konnte mich nicht enthalten, ihn zu unterbrechen und sagte:

„Deshalb bin ich ja gekommen, Rimpotsche, um Sie zu fragen, wie die Kluft mit Hilfe eurer östlichen Erkenntnis überbrückt werden kann.“

Er antwortete rasch:

„Und deshalb mache ich mir die Mühe, Ihnen das zu sagen, was ich sagen kann. Nur weil ich ganz Asien bereist und mit eigenen Augen das wachsende Chaos gesehen habe, bin ich bereit, Ihnen all das zu erklären.“

Langsam und wohlüberlegt sprach der Rimpotsche weiter. Wenn eine technische Beschreibung erforderlich war, entfaltete er die zwischen zwei Holzblöcken eingepreßten gedruckten Blätter und warf einen schnellen Blick auf sie. Ich fühlte mich gar nicht ermüdet, und obwohl es sehr kalt war, blieben wir auf dem Tempeldach sitzen, den gestirnten Himmel über uns.

„Es stand mir vollständig frei, welche Lehre und welchen Guru ich wählen wollte. Dem Lehrer, für den ich mich entschieden hatte, stand es seinerseits frei, mich anzunehmen oder zurückzuweisen. Ich

mußte eine Wartezeit von acht Monaten durchmachen, während welcher mich der Guru scharf beobachtete. Ihm lag daran, zu ergründen, ob ich die sittliche Eignung für den Stand des Eingeweihten besäße. Sie werden sich über mein Beharrungsvermögen wundern. Die persönliche Beziehung zwischen Guru und Schüler ist aber von höchster Wichtigkeit. Sie kann nicht in Worte gefaßt werden, weil Worte Erzeugnisse des Verstandes sind, während die Belehrung durch den Guru darauf abzielt, den Verstand zum Schweigen zu bringen und ein transzendentes Bewußtsein zu entwickeln. Dieses persönliche Verhältnis kann durch nichts anderes ersetzt werden, und da es auf dem rein Persönlichen beruht, ist es geheim. Darin besteht die Einweihung.

Eines Tages endlich nahm er mich an, und meine Einweihung begann. Ich mußte mich der härtesten asketischen Lebensweise unterwerfen. In einem Tsam, einer windgepeitschten Einsiedelei, die unfern der Höhle meines Guru am Absturz eines steilen Granitfelsens klebte, schloß ich mich von der Welt ab. Ich aß nur einmal am Tag, und die einzige Üppigkeit, die der Guru erlaubte, war ein bescheidener Trunk Tschang. So wurde ich ein Tsampsä, ein des Studiums des Okkulten beflissener Schüler.

Meine Ausbildung begann mit den Anfangsgründen des Joga. Das Wort Joga bedeutet sowohl Versenkung, als auch Bindeglied — Bindeglied zwischen Stoff und Geist, zwischen den tierischen Instinkten des Menschen und dessen transzendentelem Bewußtsein. Während man den indischen Joga in drei Hauptabschnitte teilen kann — den Hatha-Joga, der die Herrschaft über den Körper lehrt, den Laja-Joga, der die Herrschaft über den Geist behandelt, und den Radscha-Joga, der schließlich zur Erkenntnis der Wirklichkeit oder Samadhi führt — ist unser tibetischer Joga verwickelter und beschäftigt sich weit mehr mit der Entwicklung psychisch-physischer Kräfte. Die grundlegende Idee ist die, daß der Denkvorgang und der Atmungsvorgang voneinander abhängen. Daher wird durch die Beherrschung der Technik der Atemregelung allmählich die Gedankengeschäftigkeit geordnet und gemeistert. Wie wir in Tibet sagen: Der Atem ist das Roß, und das Denken der Reiter.

Der zweite Schritt ist die allmähliche Ausmerzung unnötiger Gedanken, um Einpunktschaft zu erlangen, nämlich die Fähigkeit,

das Denkvermögen auf nur eine Vorstellung zu konzentrieren. Ist diese Aufgabe bewältigt, so folgt ein weiterer Schritt durch Anwendung des Samadhi-Joga: die Unterdrückung aller Regungen des Bewußtseins, die vollständige Entleerung des Geistes. Das vernünftige, logische und mechanische Hirn, das unsere Wahrnehmungen der Außenwelt verarbeitet, verteilt und entstellt, ist jetzt ganz und gar stillgelegt. Wenn der ungeschulte Geist einem stürmischen See gleicht, so vertreibt Joga den Wind und besänftigt die Wogen; da werden die Wasser dann glatt wie ein Spiegel und so durchsichtig, daß wir auf dem Grund unser wahres Selbst sehen können. Dieser Zustand ermöglicht ein uneingeschränktes freies Spiel der Überintuition, die den Joga befähigt, bewußt in die psychische Welt einzudringen.

Viele, viele Jahre konzentrierter, angestrengtester Arbeit braucht es, um das Maß an Geistesmacht zu erwerben, das hier gefordert wird, und viele, wo nicht gar die meisten Tsampsas gelangen nicht einmal in die Nähe des Ziels. Andere sind von Natur in dieser Hinsicht begabt und haben vielleicht schon vor Beginn der Ausbildung einen Teil des Weges zurückgelegt; sie sind es, die am ehesten Aussicht haben, die höheren Formen des Joga zu meistern. Ich muß dabei an ein hervorragendes Beispiel großer Geisteskraft in der westlichen Welt erinnern — an Napoleon, dessen Lebensbeschreibung ich vor vielen Jahren gelesen habe. Er war einer von den wenigen Männern in eurer westlichen Welt, von dem man weiß, daß er seinen Geist von allem Denken freimachen konnte. Er pflegte sein Gehirn einem riesigen Schrank mit vielen Schubkästen zu vergleichen, in dem seine weiten vielfältigen Kenntnisse untergebracht seien. Er konnte jeden Kasten nach Belieben herausziehen, sofort sprunghaft von einem Gegenstand auf den anderen übergehen und durch Schließen aller Kästen ein vollständiges Leer in seinem Gehirn schaffen. Jedoch bemühte sich Napoleon in diesem Zustand nicht um die Erlangung psychischer Kräfte, weil er von deren Vorhandensein nichts wußte. Er schlief einfach ein. Napoleons Geisteskraft war winzig im Vergleich zu derjenigen eines Meisters des Samadhi-Joga, wenn sein Gehirn auch ein viel besserer physischer Apparat war. Er konnte nur sein bewußtes Denkvermögen beherrschen, während ein Joga die vollständige Herrschaft über sein Unterbewußtsein besitzt und die

Pforten zum höchsten Lohn für tiefste Versenkung entriegelt hat, der da ist: transzendentes Bewußtsein.

Die praktischen Ergebnisse der Joga-Ausbildung zeigen sich bald. Wir Tibeter haben lange um die Erwerbung übernormaler Kräfte gerungen; jedoch nicht um ihrer selbst willen, denn wenn sie mißbraucht werden, hindern sie die seelische Fortentwicklung. Wie Sie wissen werden, ist Tummo die bekannteste und verbreitetste psychische Kraft. Mag sein, daß Ihnen derlei unglaublich vorkommt — jedenfalls verstehen wir unter Tummo das Verfahren der Lamas, die eine innere Hitze erzeugen können, welche es ihnen ermöglicht, ganze Winter auf Höhen von 3600 Meter bis 6000 Meter völlig nackt ohne Feuer zu verbringen. Die Erlangung dieser inneren Hitze war meine erste Errungenschaft.

Tummo besteht in der Schaffung einer psycho-physischen Wärme, die dadurch erzielt wird, daß man Prana oder Lebenskraft, ein unsichtbares psychisches Fluidum, aus den unerschöpflichen pranischen Vorräten der Natur entnimmt — genau wie unsere Lungen Sauerstoff aus der physischen Atmosphäre entnehmen. Um dies leisten zu können, muß der Betreffende zuvor die Kunst der Atmungsbeherrschung und die Konzentration des Denkens gemeistert haben. Nach der Entnahme von Prana aus der psychischen Atmosphäre durchheilt diese Lebenskraft ein unsichtbares Netzwerk von Kanälen, die den menschlichen Körper durchziehen.

Diese Kanäle oder Tsas sind das psychische Gegenstück zu unserem Nervensystem.

Der Hauptnerv oder Median-Tsa liegt in dem Wirbelkanal und steht in Verbindung mit Tschakras oder Nervenzentren. Prana wird in den Tschakras gespeichert wie Elektrizität in einer Batterie und ruht dort, bis er aufgerufen wird, den Vorgang des Tummo zu bewirken. Wenn die Nervenzentren geweckt und gelockert sind, wobei mit dem im Mittelfleisch gelegenen untersten Zentrum, der Wurzelstütze des Median-Tsa, angefangen wird, beginnt der Prana aufzusteigen und verwandelt sein fruchtbares Fluidum in eine feine, aber höchst machtvolle Energie. Er setzt die anderen Nerven in Bewegung: Geschlechtsorgan, Nabel, Herz, Kehle und das sechste, das zwischen den Augenbrauen liegt. Schließlich erreicht er das siebente, das Gehirn, welches das höchste Tschakra ist: der Tausendblättrige

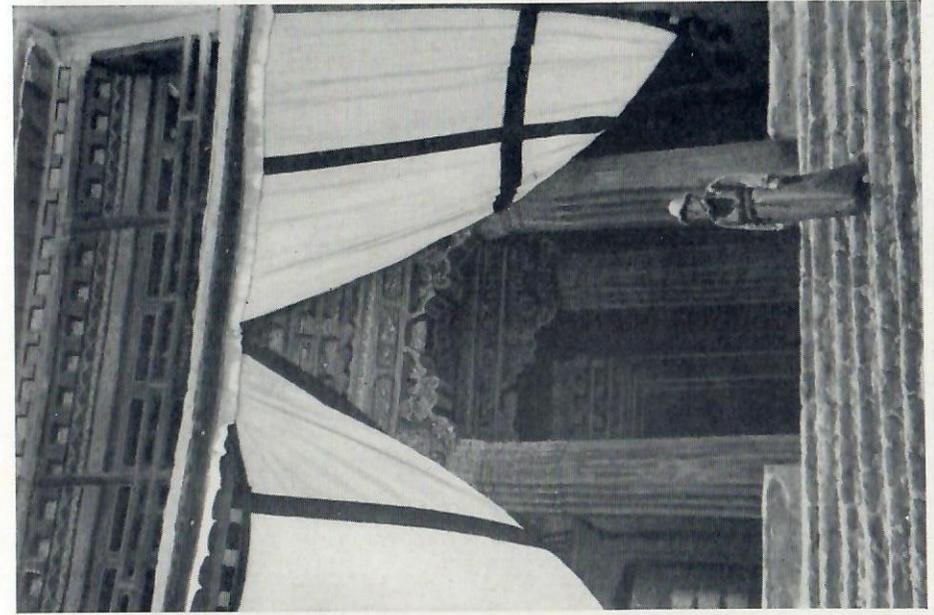
Lotus. Nun wird die psycho-physische Hitze erzeugt und beginnt, den ganzen Körper zu erwärmen.

Nachdem ich mich vier Jahre lang unter Leitung meines Gurus geübt und die Angkur oder psychische Kraftübertragung von ihm empfangen hatte, begab ich mich in einer stürmischen Winternacht zu einem sehr abgelegenen, einsamen Platz und probierte meine neu-erworbene Macht aus. Ich setzte mich am Ufer des zugefrorenen Sees Teltung splitternackt in den Schnee. In der üblichen Haltung des Buddha verharrend, begann ich meine innere Sammlung und atmete rhythmisch alle nicht auf Tummo gerichteten Gefühle und Gedanken aus. Allmählich erschaute ich, wie der umgebildete Prana von Tschakra zu Tschakra aufschloß, bis er den Tausendblättrigen Lotus in meinem Gehirn erreichte. Dann erschaute ich, wie sich der Median-Tsa nach und nach vergrößerte, bis er meinen ganzen Körper ausfüllte und zu einer riesigen Esse geworden war, in der ein von meinem Atem angefachtes Feuer loderte. Nach einiger Zeit war ich mir meines Körpers nicht mehr bewußt, und der Tsa war zu einem von wütendem Sturm gepeitschten Meer von Feuer und Flammen angeschwollen.

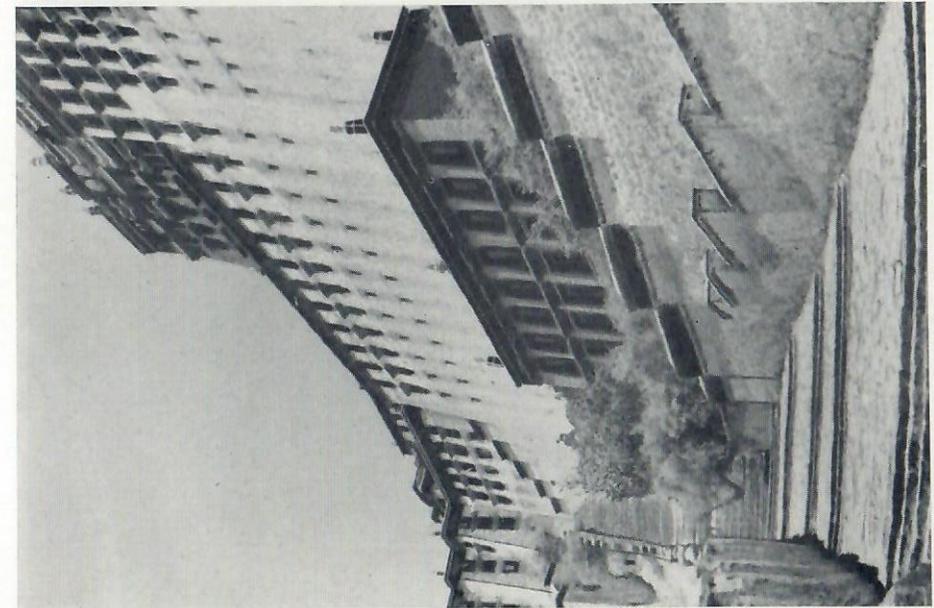
Der Guru, der mir gefolgt war, hackte das Eis auf, tauchte eine Decke in das kalte Wasser und legte sie mir um die Schultern. Binnen weniger Minuten war sie trocken. Während der Schnee rings um meinen nackten Körper schmolz, wurden mir weitere nasse Decken aufgelegt, die in der gleichen Weise trockneten. Häufig betrachten es die Eingeweihten als Ehrenpunkt, eine große Menge solchermaßen getrockneter Decken in einer Nacht aufzuhäufen.

Obwohl in den ersten Jahren meiner Ausbildung der Erwärmungsvorgang nur so lange anzuhalten pflegte, wie ich mich im Zustande der Entrückung befand, ist er mit der Zeit zu einer immerwährenden selbsttätigen Funktion geworden. Jetzt kann ich, wenn ich will, ganz und gar ohne Feuer oder Kleidung auskommen.

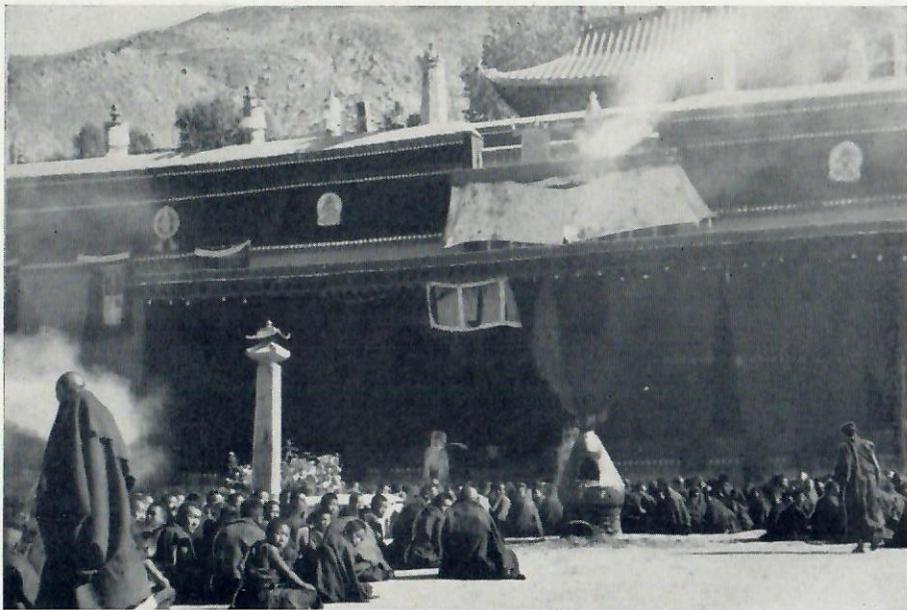
Sobald ich Tummo gemeistert hatte, lernte ich die Kunst der Telepathie oder der Gedankenübertragung ohne physische Hilfsmittel beherrschen. Meine ganze Ausbildung ging telepathisch vor sich; wie wir in Tibet sagen, konnte ich Botschaften ‚auf dem Wind‘ senden oder empfangen. So gehorchte vor ein paar Stunden mein Schüler, als er diese Bücher brachte, damit unverzüglich meinem te-



Hauptingang zum Potala



Auf den Stufen zum Potala



Oben: Die Dzepöns. Der zweite von links: Schakabpa Dzepön.
Unten: Beim geheimnisvollen Orakel im Tempel von Netschung.

lepathischen Befehl. Monatlang unterrichtete mich mein Guru, ohne je ein Wort zu sprechen.

Telepathie ist eines der vielen Nebenerzeugnisse vollkommener geistiger Konzentration, der Einpunktschaft im Denkvorgang. Wir wissen in Tibet, daß, soweit Telepathie auf physischen Wellen beruht, die eurer modernen Wissenschaft noch unbekannt sind, wirksame Gedankenübertragung von der Entfernung abhängt. Nur wenn wir solch telepathische Meister geworden sind, daß das Phänomen ein ganz und gar psychisches ist, wird es von Zeit und Raum vollständig unabhängig. Der Tag kommt bald, an dem der Gedankenaustausch so mächtig ist, daß die Wahrnehmung des einzelnen Senders und Empfängers verschwimmt und schließlich verschwindet, so daß nur noch der Gedankenstrom selbst wahrgenommen wird.“

War es Einbildung? Ich hatte plötzlich das Gefühl, mein Gehirn sei leer. Ich konnte mich nicht einmal mehr erinnern, ob der Rimpotsche gesprochen oder, ohne ein Wort zu äußern, einfach einen Wirbel von Gedanken in meinem Kopf aufgerührt hatte.

Jedenfalls war es Tatsache, daß wieder tiefstes Schweigen herrschte. Ein klagender Wind blies über das Dach und bewegte die purpurnen Ärmel des regungslosen Köstlichen. Ich war mir bewußt, daß er mir mit dieser Unterredung eine sehr große Gunst erwies. Ich fühlte mich von dem Rimpotsche in geheimnisvoller Weise tief beeindruckt. Die rätselhafte Abgeklärtheit seiner dunklen Züge überwältigte mich. Noch nie in meinem Leben war mir eine so überzeugende Aufrichtigkeit und solche Autorität begegnet.

Meditation im Dunkel

Der Köstliche fuhr fort:

„Es kam der Tag, an dem mein Guru die Überzeugung gewann, daß zwar meine Ausbildung noch nicht abgeschlossen sei, daß er jedoch nichts mehr für mich tun könne. Meine Tummo-Leistungen waren zufriedenstellend, aber ich hatte den Ehrgeiz, auch die höheren Formen des Joga zu meistern. Abschließung in einem gewöhnlichen Tsam genügte dazu nicht. Ich brauchte eine härtere, noch asketischere Lebensweise. Jetzt, da ich einmal die Straße zur Erkenntnis betreten hatte, konnte ich nicht auf halbem Wege stehenbleiben. Viele von unseren Lamas erreichen trotz heißen Bemühens nie die Höhen psychischer Erkenntnis und Macht, die der gefährliche ‚kurze Pfad‘ denen gewährt, die ihm folgen. Unvermögen auf einer Straße weiterzuschreiten, die keine Umkehr erlaubt, bedeutet, daß sie straucheln, fallen, in einen Abgrund des Zweifels sinken und dabei Schaden an Leib und Seele nehmen.

Ich konnte den kurzen Pfad nicht weiterwandeln, ohne mich einer Feuerprobe zu unterziehen, die eine der großen Einrichtungen Tibets ist — dem Brauch, sich in vollständiger Dunkelheit von der Außenwelt abzuschließen, und zwar entweder in Tsam Khangs, die sich in der Nähe großer Klöster befinden, oder in noch abgelegeneren Ritöds.

Eines Morgens nahm ich Abschied von meinem Guru, der mir versprach, sich telepathisch meiner weiter anzunehmen, und brach nach Schigatse auf. Von dort schickte man mich in eine kleine Lamaserei, die ich nicht nennen darf. Sie liegt mehrere Tagereisen westlich Taschi-Lunpo und ist eine besondere Pflegestätte der Abschließung in Dunkelheit. Am Tag nach meiner Ankunft sollte ich das Grab der Lebenden beziehen.

Zum letztenmal blickte ich in das helle Licht des Tages, auf das besonnte Tal des Tsang Po, auf Bäume und Blumen. Jetzt, da ich

mich von der Natur trennen mußte, schien sie mir schöner und bezaubernder denn je. Ich riß mich von ihr los, und man führte mich in ein eigens für diese Zwecke gebautes Gewölbe, dessen Tür hinter mir versiegelt wurde. Um die Abschließung noch vollständiger zu machen, wurde vor dem versiegelten Eingang eine Ziegelmauer aufgeführt. Die absolute Stille und die schwarze Finsternis setzten mich in Schrecken. Kein Fünkchen Licht drang in den Raum; kein Laut war zu hören, außer einmal am Tag das leise Scharren, das entstand, wenn meine magere, aus getrockneten Gerstenkörnern, Wurzeln und Wasser bestehende Verpflegung durch eine kleine dunkle Öffnung in der Mauer hereingeschoben wurde. Anfangs mußte ich stundenlang suchen, um die Öffnung zu finden, und dieses gedämpfte Geräusch bei der Ankunft der Speisung war das einzige Anzeichen, daß die Außenwelt noch existierte.

Ich muß gestehen, daß ich in den ersten Zeiten meiner Abschließung von Panik ergriffen wurde. Ich hatte mich bereit erklärt, die übliche Zeit von drei Jahren, drei Monaten und drei Tagen in vollständiger Dunkelheit zu verbringen! Zuerst konnte ich den Gedanken nicht aushalten — und trotzdem saß ich hier als Gefangener meines eigenen freien Willens. Ich verlor sogar die Selbstbeherrschung und glaubte eine Zeitlang, ich würde wahnsinnig werden. Jedoch mit Hilfe der telepathischen Botschaften meines alten Gurus zog allmählich wieder Ruhe in mein Inneres ein, und ich ging an die Arbeit.

Alle Begriffe von Tag und Nacht, Zeit und Raum verschwanden aus meinem Geist. Die vollständige Dunkelheit brachte mir meinen Mangel an Beherrschung der Denkvorgänge eindringlich zum Bewußtsein. Visionen und meinem Geist entstiegene Trugbilder kreisten unablässig in der Zelle; lange Zeit und unermüdliche Anstrengungen waren notwendig, um diese Wahngelbte und Spiegelungen aufzulösen. Langsam trat an die Stelle der Visionen ein kleiner wandernder Fleck, der allmählich zum Umfang eines Thigle, eines winzigen Punktes, zusammenschrankte. Schließlich gelang es mir, den Punkt an eine Stelle zu bannen und dann ganz zum Verschwinden zu bringen.

Darauf begann ich mit zahlreichen psychischen Übungen, deren Ausführung mir im hellen Tageslicht von Sakja nicht gelungen

war. Durch unablässige Meditation und Konzentration brachte ich es schließlich fertig, den Schlaf ganz auszuschalten. Nach und nach befreite ich mich von dem immerwährenden Kreislauf von Anstrengung und Entspannung, dem gewöhnliche Menschen unterworfen sind. Mein ganzes Wesen wurde zu einem ausschließlichen, ununterbrochenen Streben nach Vervollkommnung, nach Erleuchtung. Mein Ich verblaßte mehr und mehr, und als Krone meiner Bemühungen erlangte ich das, was Sie übernatürliche Kräfte nennen würden. Meine eigenen Errungenschaften kann ich Ihnen nicht mitteilen, aber ich will Ihnen in aller Kürze einiges über die Kräfte berichten, die man durch die Bewältigung einer solchen schweren Probe zu gewinnen pflegt.

Die verhältnismäßig leichteste Leistung dürfte die Erschaffung von Gespenstern sein. Diese Tulpas sind halluzinatorische Wesen, die nach monatelanger stärkster Konzentration des Denkens erschaffen werden, wobei eine geheime, von hierin besonders erfahrenen Gurus gelehrt Technik befolgt wird. Tulpas werden hervorgebracht, indem man psychische Energie in das Erzeugnis selbständiger Gedankenformen einströmen läßt. Sie werden zur Wirklichkeit, und zwar nicht nur für ihren Schöpfer, sondern für alle diejenigen, die sich in der so erzeugten psychischen Atmosphäre bewegen. Mit der Zeit können die Gespenster sich sogar der Einwirkung ihres Schöpfers entziehen und solange umherschweifen, bis die Masse psychischer Energie, aus der sie gemacht wurden, verbraucht ist. Dann löst sich der Tulpa auf. Solch einen Tulpa hat man damals geschaffen, als der jetzt verstorbene Pantschen Lama nach China floh. Er ließ in Schigatse ein Gespenst zurück, das ein genaues Abbild seiner selbst war und die Abgesandten der Lhasa-Regierung täuschte. Als der Tulpa nach einer Woche verschwand, war der wirkliche Pantschen Lama schon außer Reichweite und konnte sich auf chinesisches Gebiet in Sicherheit bringen, bevor ihn die verfolgenden tibetischen Truppen einholten.

Eine weitere Kraft, die durch Meditation in der Dunkelheit erworben wird, ist die Fähigkeit, durch psychische Verfahren stoffliche Gegenstände zu beleben. Die Erschaffung des Phurba, des magischen Dolches, hat in der tibetischen Geschichte eine wichtige Rolle gespielt. In den Frühzeiten der Ausbreitung des Lamaismus in Tibet

benutzte man den Phurba gegen feindselige Herrscher, wie den König Langdharma. Nachdem man durch jahrelange machtvolle Konzentration das psychische Fluidum in den Dolch geleitet hatte, wurde die Waffe durch geistige Einflüsse aus der Ferne gehandhabt und durchschnitt eines Tages wie zufällig Langdharma die Kehle.

Levitation, das freie Schweben des Körpers, kommt nur sehr selten vor, kann aber von denjenigen gemeistert werden, welche die betreffende schwierige Technik erlernt haben. Solche Jogis vermögen wie Milarespa, der Gründer der Kargjupa-Sekte, die Wirkung der Schwerkraft aufzuheben. Jedoch befähigt eine bestimmte, Lung-Gom genannte Technik die in ihr Erfahrenen dazu, mit unglaublicher Geschwindigkeit zu reisen. Ohne zu rasten und Nahrung aufzunehmen eilen sie mehrere Tage und Nächte lang ihres Weges und legen dabei sehr große Entfernungen zurück. Sie laufen wie Schlafwandler, weil sie sich in eine Art Verzückungszustand versetzt haben, in dem ihr Geist und ihre Willenskraft so stark auf den fernen Bestimmungsort konzentriert sind, daß sie ihn ungeachtet aller unterwegs auftretender physischer Hindernisse erreichen müssen. Nach vielen Jahren Schulung in dieser besonderen Form des Joga und nach Erlangung der vollständigen Beherrschung des Atmungssystems, kann sich das Eigengewicht solcher Männer fast ganz verflüchtigen, und besonders Begabte unter ihnen können es zu teilweiser Levitation bringen.“

Wieder herrschte tiefstes Schweigen. Keiner von uns beiden hatte auch nur die geringste Bewegung gemacht. Solange der Köstliche sprach, hielt ich meine Augen auf den geheimnisvollen Mond gerichtet — einen Mond, der in dieser Höhenlage viel näher und größer zu sein schien als im Tiefland. Wenn ich in die kalte, öde Umgebung unserer Lamaserei blickte, konnte ich meinen, den Platz gewechselt zu haben, mich jetzt selbst auf dem Mond zu befinden, den phantastischen Mären eines anderen Planeten zu lauschen und auf eine blaue Erde herabzublicken, die sich im Sternerraum drehte. Ich war nur darüber verwundert, daß ich mich nicht im Traumzustand befand — oder wenigstens beinahe gewiß war, wach zu sein.

Kein Laut war unter uns zu vernehmen. Die Lamaserei lag im Schlaf, und uneingeschränkt schien über dem ganzen Erdball der

Tod zu walten. Mit einem leisen Seufzer setzte der Rimpotsche seinen Bericht fort:

„Wie dem auch sei — jedenfalls bohrte man einige Monate vor dem Tage, an dem meine Abschließung beendet sein sollte, ein kleines Loch in die Mauer, durch das ein dünner Lichtstrahl in die Zelle drang und meine des Sehens entwöhnten Augen blendete. Jeden Tag erweiterte man die Öffnung, um meinen Gesichtssinn allmählich an das helle Tageslicht zu gewöhnen. Endlich kam der Tag, an dem die Mauer niedergerissen und die Tür geöffnet wurde. Ich war frei, und zwar diesmal als ein wirklicher Meister des Okkulten.

Ich wurde nun meinerseits ein Guru und unterrichtete Schüler. Meine Meditationen in der Dunkelheit, die ich seitdem mehrmals wiederholt habe, lehrten mich die Mittel zur Erlangung vieler weiterer übernatürlicher Kräfte; unter anderem auch die Kunst, mich unsichtbar zu machen. Ich lernte, mich zwischen anderen menschlichen Wesen zu bewegen, ohne in ihnen das geringste Gefühl oder die geringste Empfindung zu wecken. Keinerlei Wahrnehmung fand bei den Umstehenden statt, und selbst ihr Unterbewußtsein verzeichnete meine Anwesenheit nicht. Auch in Phowa, der Wissenschaft von der Übertragung des eigenen Bewußtseins von einem Körper auf den anderen und von der Totenerweckung, brachte ich es weit. Das Verfahren gründet sich auf den Kundalini-Joga und wird in seiner niedrigsten Form in Indien von Sadhus geübt, die tote Tiere ins Leben zurückrufen.

Jedoch vergaß ich nie den tiefen Endzweck aller meiner Bemühungen. Diese psychischen Errungenschaften waren nur Stufen auf dem Wege zur letzten Wirklichkeit, nichts als Illusionen der sangsarischen Welt. Ich ließ niemals in meinen Anstrengungen nach und konzentrierte mich mehr denn je auf die Unterdrückung aller Begierden, auf Mitleid mit allen, die da leben und leiden. Allmählich ließ ich die Welt der Phänomene hinter mir, nicht nur die Welt dieser Erde, sondern auch das All der Psyche und der übernatürlichen Kräfte. Ich begann das Leer zu ergründen, und klomm auf dem sich endlos emporwindenden Pfad, der über mystische Visionen hinausführt und Objekt und Subjekt, Freude und Leiden, Endlichkeit und Unendlichkeit, Zeit und Ewigkeit, Sein oder Nichtsein unter sich läßt, hinauf zu dem Leer, wo alle jene Begriffe bedeu-

tungslos sind, — zur unauslöschlichen Wirklichkeit. Mit Worten ist hier nichts getan; sie können das Unaussprechliche nicht aussprechen. Eine solche transzendente Erleuchtung ist nicht mitteilbar, sie kann nur erfahren werden.“

Lange Zeit verharnte der Köstliche in seinem der Verzückung nahen Zustand. Seine Augen funkelten nicht mehr, sondern waren nach innen gerichtet. Nichts störte die Stille der weichenden Nacht. Ich betrachtete den blaßblauen Himmel, wo in weiter Ferne am Horizont die Morgendämmerung aufstieg. Wir hatten die ganze Nacht auf dem Tempeldach verbracht, und obwohl wir uns im Sommer befanden, war es bitterkalt gewesen. Zum ersten Mal lief jetzt ein Frostschauer durch meinen Körper.

Der Rimpotsche fuhr ein wenig zusammen und blickte mich durchdringend an:

„Jetzt habe ich Ihnen genug erzählt, mehr als ich je einem Menschen mit Ausnahme meiner Schüler gesagt habe. Wenn Sie Ihr Leben dem Studium des Joga widmen wollen, wird ihnen diese Unterredung für den Augenblick genügen. Verlassen Sie Tibet und kehren Sie heim in Ihre Welt. Wenn es Sie dazu drängt, so kommen Sie in einigen Jahren in den Himalaja zurück und suchen sich einen passenden Guru. Was mich anlangt, so werde ich nicht mehr am Leben sein.“

Eine Frage brannte mir auf den Lippen, aber ich wagte sie aus irgendeinem unerklärlichen Grund kaum auszusprechen. Ich hatte es gerade aufgegeben, als mich der Köstliche scharf ansah und mit dem leichtesten Anflug von Hohn meine schweigende Frage beantwortete: „Ein wahrer Meister des Okkulten wird sich nie herbeilassen, seine Kräfte zur Schau zu stellen. Erwarten Sie von mir keine Vorstellung, wie sie jene vielen Fakire und angeblichen Zauberer geben, die Sie in Indien und selbst hier in Tibet sehen können.“

Mit diesem Abschiedswort erhob sich der magnetische Rimpotsche von seinem Sitz und verschwand geräuschlos die Holzterrasse hinab. Ich hörte, wie unter meinen Füßen die Lamas den Frühgottesdienst begannen. In klopfendem Rhythmus drangen die Klänge der Trommeln, Muschelhörner und Gesänge in den erwachenden Duhang, während warme Düfte schmelzender Butter anzeigten, daß der Morgentee gerührt wurde.

Jenseits der kristallblauen Schneeflächen des Lhadshagonak-Gebirges erleuchteten die ersten Sonnenstrahlen den dunklen Himmel und schienen die Finsternis der tibetischen Mysterien zu zerstreuen. Nach einer vollen Nacht auf diesem Dach fühlte ich mich nicht ermüdet, sondern einfach benommen. Hatte ich das alles eben geträumt oder war der Rimpotsche wirklich hier gewesen? Der Bücherstoß lag noch am Boden, und auch das Kissen war noch da. Ich ging die Treppe hinunter und betrat den Hof. Dann verließ ich die Drachen-Lamaserei, den Ort auf Erden, wo ich die geisterhafteste Mär meines Lebens vernommen hatte.